

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 134 (2008)
Heft: 8

Artikel: Ein satirisches Dramolett für Erwachsene : Kabale und Liebe (Neue Zürcher Fassung)
Autor: Girardet, Giorgio
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-604779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kabale und Liebe (*Neue Zürcher Fassung*)

Die Genossen sind zutiefst verwirrt über den Erfolg, den das «Polit-Traumpaar» Jositsch-Galladé mit seinem Sicherheitspapier an den Wahlen vor einem Jahr erzielte. Am kommenden SP-Parteitag vom 25./26. Oktober in Aarau wird es nun zur grossen Debatte kommen: Kapitulierte die Partei der «Linken und Netten» vor dem Vokabular und den Methoden von Schlüer und Mörgeli?

Spannend wird es allerdings nicht nur in Aarau. Auf der Zürcher Sicherheitsdirektion wartet das Gesuch eines Majors der eidgenössischen Militärjustiz, Prof. Dr. Daniel Jositsch, auf Befreiung vom altgermanischen Recht auf persönliche Bewaffnung auf seine Behandlung. Wie wird Hans Hollenstein (CVP) entscheiden?

Allein aus patriotischem Pflichtgefühl und eingedenk des achtundsechziger Mottos, dass gerade das Private politisch ist, leuchten wir heute ausnahmsweise in die abgründigen Dunkelkammern von telegener Lichtgestalten. Das Traumpaar Jositsch-Galladé liefert pikante Anschauung zum vom Volksmund längst vermuteten Zusammenhang von öffentlicher Sicherheit, Potenz und persönlicher Waffe. Wir hoffen in freundeidgenössischer Manier nicht nur den Nebel zu spalten, sondern auch mit einem Schmunzeln verhärtete Fronten zu entspannen.

1. Akt:

Die ersten 11 Punkte des 12-Punkte-Plans. 25. Juni 2007, Hotel Widder, Zürich.

ER: «Chantal, ich bin doch noch verheiratet. Und als Professor bin ich eine Respektsperson.»

SIE: «He, Dani, wir leben doch nicht mehr in den muffigen 50er-Jahren, gerade wir Genossen dürfen nun die Ernte von 68 einfahren. Aber deine Korrektheit schätze ich sehr. Komm, mein Professor, gehen wir das Programm nochmals durch. Aber bitte unkorrekt.»

ER: «Ja, okay –erstens: Senkung des Strafrechtsalters bei Gewaltdelikten. Geeignete Massnahmen ergreifen. Ach, was Du mir

für Einsichten gewährt! Diese zwei Argumente überzeugen mich vollumfänglich. Umspielt dich hier mein «Poison»?»

SIE: «Ja, danke, Dani. Jans Vater hat mir nie Parfum geschenkt. Zweitens ...» (*maliziös:*) «... frühzeitig konsequent eingreifen.»

ER: «Oh ja, das ist erhärtet, das wirkt! Was heisst hier «angehende Erziehungswissenschaftlerin»? Du hast es voll im Griff. Drittens: Mehr Jugendanwälte!»

SIE: «Ja! Genau, Dani! Viel mehr! Ohne langes Zaudern! Und vor allem: kürzere Untersuchungsdauer. Bei offensichtlicher Notwendigkeit soll fest zugepackt werden – ja, richtig fest!»

ER: «Ja, Chantal, wir erhöhen – viertens – die obere Altersgrenze für die Beendigung von Erziehungsmassnahmen.»

SIE: «Ja, Professor, ich bin erst 35, brauche noch deine starke Hand und dank der fünften Massnahme – Ausbau des vorschulischen Angebots – musst du nicht immer Theo, und ich immer Jan hüten!»

ER: «Genau, Frau Bald-Ständerätin, und damit zur Massnahme sex: Kleinere Schulklassen. Gegen die verfehlten Sparmassnahmen der SVP.»

SIE: «Geil, wir schlagen Brunner-Toni mit seinen eigenen Waffen! Oh, Dani, wir zahlen dem heim, Sicherheitspolitik ist heiss! Ich brauche noch, bitte, bitte, Dani, Punkt sieben: Härtere Sanktionen gegen renitente Jugendliche und Schulabsentismus. Ich hab mal eine Kommission geschwänzt.»

ER: «Du böses Mädchen! Und deinen Jan hast einmal fürs «10vor10» ins Parlament geschleppt, das war so was von pervers! Aber warte! Jetzt kommt Punkt acht: Klare Verpflichtung der Eltern und Sanktionen! Et voilà!»

SIE: «Mais oui, mon petit adultère! Und wenn wir nach Punkt neun die starre Schulzuteilung nach Wohngebieten flexibilisieren, dann können Jan von Winterthur und Theo von Stäfa aus in dieselbe Klasse: Wir haben mehr Zeit für uns. Dani! Punkt zehn: Chance auf Arbeit und Ausbildung – ich schliesse mein Studium doch noch ab.»

ER: «Oh Chantal, mit dir zu konzipieren, ist so aufregend. Gewalt und Pornografie müssen Unterrichtsthemen werden.»

SIE: «Ja, ja, ja! Dani! Das Programm ist fast fertig, komm, Dani, komm!»

(*Handy klingelt. Beide ausser Atem.*)

ER: «Chantal! Oh, ... Moment ...» (*nimmt ab.*) «Jositsch? Für «10vor10»? Einen kleinen Dreh bei der Uni. Klar, bin sofort dort.» (*Knacken.*) «Chantal, tut mir leid, ich muss, «10vor10» wartet.»

(*Kleiderrascheln.*)

SIE: «Nein, Dani, das kannst du nicht ...»

(*Schreit:*) «Ihr Männer seid alle gleich!»

ER: «Ich muss danach sowieso noch an einen Anlass der Offiziersgesellschaft.» – «Was? Du – ein Offizier? So scharf! Welcher Grad?»

ER: «Major der Militärjustiz. Chantal, die Medien rufen: Du kennst es ja.»

SIE: «Ja, Dani, kämpf für unsere Sache! Nächstes Mal will ich einen Major mit Dienstwaffe vernaschen!»

2. Akt:

Die Sache mit der Waffe.

15. Juli 2007 Hotel Baur au Lac

SIE erschöpft: «So schön, Dani. So nah ist der kleine Tod am grossen. Die kalte Mündung des Laufs an meiner Schläfe im Moment unserer glühenden Explosion. So schön wars noch nie. Wenn ich das nur schon früher einmal versucht hätte! Heirate mich, mein Major!»

ER: «Tatsache ist, wir sind ein «Winning team». Politisch und privatim. Die Pressekonferenz war der Knüller. Du bist der Zürcher Medienstar, du schaffst es noch in den Ständerat!»

SIE: «Und du hast die scharfe Sachkompetenz. Was haben die gestaunt, die Journis. Ob sie wohl bemerkt haben?»

ER: «Schreiberlinge sind dumme, faule Hunde, und sie stehen sowieso eher auf unserer Seite. Ausserdem bin ich auf den Wahlunterlagen noch verheiratet.»

SIE: «Und dort auch kein Major der Militärjustiz, du Schlingel: Das ist ja schon fast Betrug am Wähler, nicht?»

Jositsch-Galladé: Liebesaus!

Alles redet über eine Spaltung der SVP. In der SP ist sie schon passiert. Das Traumpaar Jositsch-Galladé hat sich getrennt.

Auf Liebe und Wetter sei kein Verlass, sagt man. Es war zu schön, um wahr zu sein, sagen sich Chantal Galladé (36) und Daniel Jositsch (43).

Das SP-Duo, politisch ein Erbgassgespann, privat ein Paar, hat sich wieder getrennt. Genau zwei Monate, nachdem sie der gar nicht so überraschten Öffentlichkeit gestanden: Ja, es ist Liebe.

Warum es jetzt keine mehr ist, wollten gestern weder sie noch er erklären.

Dabei hatte sich eben noch eins zum ändern gefügt: Die beiden Zürcher Nationalräte lieferten der SP eine ihrer wenigen Erfolgsstorys an den letzten Wahlen: Sie punktierten mit gemeinsamen Bundestag-



Politpaar
Daniel Jositsch und Chantal Galladé machten gemeinsam Wahlkampf – hier im Juli 2007 – und wurden ein Liebespaar.

renzen – und mit härterer Politik gegenüber kriminellen Jugendlichen. Im Oktober rollte Neu-Nationalrat Jositsch die Parteiliste von hinten auf. Und Ständeratskandi-

datin Galladé liess im ersten Wahlgang die grünliberale Favoritin Verena Diener hinter sich.

Im Februar schliesslich bewarben sich die zwei gar gemeinsam

für ein Co-Präsidium der Kantonalzürcher Sozialdemokraten.

Alles Schnee von gestern. Die zwei sind nur noch eins: Fraktionskollegen. ■

Thomas Ley

Er: «Wir müssen die Chance packen! Ich meine, du mit deiner Ständeratskandidatur: Du bist zwar sexy, ...?»

Sie: «Ja, das bin ich und das neiden mir all die Hyänen. Dani, meinst du es ernst, dann musst du deine Dienstwaffe abgeben, denn seit jenem emotionalen Auftritt im Nationalrat habe ich mich als Waffengegnerin exponiert. Ich will nicht mit einem Mann unter einem Dach leben, der eine Dienstwaffe hat ...»

Er: «Aber Chantal, du vertraust mir doch. Eben hast du noch ...»

Sie: «Ja, habe ich, und es war sehr schön! Frauen sind irrationale Wesen, aber Politik muss rational und konsequent sein. Hast du nicht Unterschriften für die Armee-Abschaffung gesammelt, damals? Wie könnte man diesen eidgenössischen Waffenmythos besser aufbrechen, als wenn ein Offizier der Militärjustiz den Bann bricht ...»

Er: «Chantal, ich habe unserer Liebe schon meinen Bund fürs Leben geopfert, nun geht es um die Offizierschule, ich kann doch nicht einfach – ich bin Jurist! Was werden sie im Studentenverein denken?»

Sie: «Die erfahren doch nichts, deine CVP-Saufkumpanen. Ist doch Privatsache.» (*Herrisch:*) «Oder soll ich mit unserer Affäre an die Presse? Ob du als Ehebrecher auf Listenplatz 17 noch eine Chance hast?»

Er: «Okay, okay ...» (*kleinlaut:*) «... ich werde die Dienstwaffe nächsten Monat beim Zeughaus abgeben.»

Sie: «Schwöre es! Auf unsere Liebe – nein, das taugt nicht. Auf Jahwe, den Gott deiner Väter – nein, du bist Atheist. Auf die Weltrevolution! Ach, an die glaube ich ja selbst nicht. Auf deine eheliche Treue? Auf deine Offizierschule?»

Er: «Nein: So wahr ich Bundesrat werde!»

Sie: «Gut, mein Major, das gilt, vor dem nächsten Treffen will ich die Empfangsquittung vom Zeughaus sehen. Besser kannst deinen Bubentraum, die Armee-Abschaffung, gar nicht betreiben.» (*Mali-ziös:*) «Ich werde den Gutschein bei 'Agent provocateur' einlösen.»

3. Akt:

Das «politische Leichtgewicht» zeigt die Zähne. – 15. April 2008 im Dolder-Hotel.

Er: «Chantal, jetzt ist die Kacke am dampfen. Das war naiv ...»

Sie: «Ich mag diese Heimlichkeiten nicht mehr, wir treffen uns nun bald ein Jahr! Gerade diese offenerzogene Geschichte im «NZZ Folio». Journalisten mögen ja blöd und links sein. Und du erscheinst auf Wikipedia immer noch mit «Daniel Jositsch

ist verheiratet und hat einen Sohn! Das «NZZ Folio» kam auf Anfang März raus, ich wollte uns als Paar positionieren. Jede Leserin ahnt doch sofort, dass ein Mann, der zehn Kilo abnimmt, verliebt ist. Und nicht in die Mutter seines Sohnes. «20 Minuten» titelte am 22. Februar bereits: «Polit-Traumpaar: Jositsch & Galladé! Das liess ich sogleich in die Wikipedia übernehmen. Und dann habe ich ja für dich noch den Winterthurer Landboten organisiert. «Der richtige Mann zur richtigen Zeit. Du hast eine super Presse dank mir.»

Er: «Ja, aber jetzt gebe ich Angriffsfläche, das kommt nicht gut.»

Sie: «Die SP-Frauen haben gratuliert. Anita Fetz nannte dich «Traum-Offizier», die Presse frisst dir aus der Hand. Hör, Dani, wenn du hier schlappmachst, dann sind wir geschiedene Leute. Julia Gerber-Rüegg hat gesagt, ich könnte noch Bundesrätin werden, aber nicht als «Frau Jositsch». Du wolltest ja von mir eh nur das eine ... oft dazu vielleicht noch das andere: ein Kindermädchen für Theo!»

Er: «Was erlaubst du dir! Ohne meine Kompetenz wäre deine Ständeratskandidatur eine peinliche Lachnummer geworden. Ich habe Aufnahmen vom Pistolensex. Willst auf «Youporn» enden?»

Sie: «Mach nur! Ich geh mit deinem Ehe-Zoff an die Presse. Ha! Er schnaubt! Aber entwaffnete Offiziere fürchte ich nicht!»

Er: «Okay, Chantal, seien wir rational und vernünftig. Ich liebe dich, ich habe dieser Liebe alles geopfert!»

Sie: «Egal, Professor, die Wahlaffäre war nett, hat deiner und meiner Wahl geholfen, aber für was Ernstes bist du mir zu triebgesteuert. Wir werden nun als Fraktionskollegen rational getrennt marschieren und gemeinsam zuschlagen. Und wenn du dich grausam behandelst fühlst: Wir hatten ja noch Punkt 12 im Programm – «Anlaufstelle für Opfer von Gewalt. Das gilt auch für dumme Buben, die sich mit erfahrenen Politikerinnen einlassen.»

Am 22. April 2008 meldete der «Blick»: «Jositsch & Galladé: Liebesaus!»